

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanisches — Kurzsattel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Schriftzugpreis aus Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Plagiatsschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 81.

Donnerstag den 8. April 1915.

41. Jahrg.

Der verwundete Generaloberst v. Kluck auf dem Wege der Besserung. Grey im englischen Hauptquartier. — Neue Kämpfe an der Westfront. Lebhaftige Tätigkeit der deutschen Flieger. — Bei den Kämpfen in den Karpaten über 7000 Russen gefangen genommen.

Der dritte Akt des Dardanellen-Dramas.

Die Pause zwischen dem zweiten und dritten Verhänd, die ebenso wichtige wie interessante Meerenge zu forcieren, ist aus guten Gründen erheblich länger als diejenige, welche zwischen dem ersten und zweiten lag.

Der erste Akt blieb im wesentlichen auf die Demolierung der Einfahrtsforts Sidi-Bahr und Kaim-Kale beschränkt, da man sofort die Erfahrung machte, daß das Vorhaben bei weitem nicht so leicht zu bewerkstelligen sei, wie man es sich gedacht hatte.

Der zweite Akt spielte sich zu 25 Kilometer weiter im Nordosten ab an der kaum 2 Kilometer breiten engsten Stelle der Dardanellen, zwischen den Forts Kilib-Bahr und Tschan-Kale, und zwar unter Aufsicht eines sehr starken englisch-französischen Geschwaders, welches nach Entfallen außerordentlicher Verluste an Schiffen und Mannschaften, unverstärkter Sade umfahren mußte. Die Verbündeten waren hierdurch mit der Nase darauf gefahren worden, daß sie ohne die Hilfe einer bedeutenden Landungsarmee schlechterdings nichts auszurichten vermögen.

Man gab die Weiterführung des nun einmal begonnenen Unternehmens, von dessen Gelingen man sich Wunderdinge versprach, nicht auf, sondern ging sofort an die Vorbereitung des dritten Aktes. Die Präparation desselben macht jedoch enorme Schwierigkeiten und erfordert viel Zeit. Denn es galt und gilt nicht nur, die arg beschädigten Kriegsschiffe aller Art gründlich auszubessern, die zugrunde gegangenen zu ersetzen und das Expeditionsgeschwader erheblich zu verstärken, sondern auch eine genügend große Masse von Landungsstruppen heranzuziehen, welche teils an der kleinasiatischen Küste auszuschießen wären und den türkischen Forts der östlichen Seite in den Rücken zu fallen hätten, teils auf der Halbinsel Gallipoli landen müßten nicht nur zum entsprechenden Zweck an der europäischen Küste, sondern auch zum Vornachsch nach Konstantinopel. Hier soll ein vom Schwarzen Meere aus den thrakischen Boden betretendes russisches Armeekorps ihnen entgegenkommen und in die Hände arbeiten. Wie allbekannt, wartet bereits ein russisches Geschwader am Nordende des Bosporus auf die Ankunft der englisch-französischen Flotte am Südbende desselben und vor der türkischen Hauptstadt. Ein wenig verfrüht, aber die russische Admiralität denkt jedenfalls: Besser zu früh, als zu spät.

Dies wäre der ideale Verlauf der großen Expedition, wenn er nach dem Kopfe der Unternehmer allein sich entwickelte. Die praktische Durchführung des an sich recht schönen Planes hängt jedoch weniger von der Größe der Schiffszverluste bei der Erzwingung der Durchfahrt durch die engsten Engen, die man ja zu tragen gewillt ist, ab, als, wie schon hervorgehoben, davon, ob es den Verbündeten gelingt, eine genügend große und leistungsfähige Landungsarmee zu beschaffen, und in welcher Stärke das türkische Heer dem Eindringling entgegenzutreten vermag.

Da die türkische Affektion am Suezkanal allem Anschein nach vertagt worden ist, so darf man versichert sein, daß die osmanische Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Streitkräfte zur Verteidigung der Dardanellen, des Bosporus und der Hauptstadt aufzubieten wird. Dies will ganz besonders aus dem Grunde viel besagen, weil, wie sich immer bestimmter heraus-

gestellt hat, die türkische Armee mit Krupp- und Stobagebüchsen und zugehörigen Geschossen ausgiebig armiert und infolge dessen den Feinden attraktiv und weit überlegen ist. Diese Bewaffnung ist glücklicherweise schon vor Ausbruch des Krieges resp. vor dem Eintritt der Türken in den Kampf geschehen. Später hätte sie nicht mehr ermöglicht werden können.

Wenn die Verbündeten nicht wenigstens 200 000 Mann an Landungsstruppen beschaffen können, so werden sie auch außerhalb des Wassers eine klägliche Rolle spielen. Es ist aber nicht einmal ausgemacht, daß diese Zahl ausreichen würde, ein gründliches Nisko auszuschießen.

Frankreich und England haben ihre aus Kindern des eigenen Volkes bestehenden Truppen in Nordfrankreich und Westlandern in solchem Maße nötig, daß sie davon keine nach einem andern Kriegsschauplatz abgeben können. Nur Großen haben sie helfen können, deren militärische Qualität viel zu wünschen übrig läßt, selbst wenn ihre Quantität ausreichend sein würde, was mehr als fraglich ist. Ganz sicher aber fehlt ihrer Opferwilligkeit die nationale Triebfeder und der religiöse Fanatismus der heutigen türkischen Krieger und ebenso der Türken- und Mohammedaner-Haf der Bulgaren und Griechen. Wäre es dem Dreierband gelungen, Bulgarien und Griechenland in seinen Dienst zu stellen, so hätte die Dardanellen-Expedition zum Ziele führen können. So aber ist es höchst wahrscheinlich, daß der dritte Akt des Dardanellen-Dramas als Tragödie oder gar als Tragikomödie enden wird.

Zur Kriegslage.

Das Befinden des Generalobersten von Kluck.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge nimmt die Heilung der Wunde des Generalobersten von Kluck einen befriedigenden Verlauf. — Dem Generalobersten ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der Fall Sierkisch und Strachwitz.

Nach Mitteilung der amerikanischen Botschaft in Berlin hat die französische Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris erklärt, daß eine Deparation der durch ein französisches Kriegesgericht verurteilten Leutnants von Sierkisch und Graf Strachwitz niemals beabsichtigt gewesen ist, und daß die beiden Offiziere nicht weiter als Strafgefangene, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

Es waren dem die Vorstellungen der deutschen Regierungen gegen die einwirkende Behandlung, die die beiden tapferen deutschen Offiziere erleiden mußten, erfolglos. Das Kriegesgericht hatte, wie erinnerlich, die beiden Offiziere wegen angeblicher Plünderung zu Zuchthaus verurteilt. Nun werden sie wenigstens von der Zuchthausstrafe befreit.

Greys Urlaub.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet über Lyon das Eintreffen Greys im englischen Hauptquartier. Grey begibt sich von dort ins französische Hauptquartier und von da nach Paris. — Das ist also das Geheimnis des Greyschen Urlaub. Grey ist auf Urlaub gegangen, weil er ins Hauptquartier reiste.

Der geistige Generalstabsoberst.

den wir infolge späten Eingangs nur in einem Teile der Auflage veröffentlichen konnten, lautet:
Berlin, 6. April, vorm. (Großes Hauptquartier.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maastricht und Metz besonders tätig. Sie greifen unter Einwirkung harter Kräfte und zahlreicher Strikette nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Villy, Apremont, Klizen und nordwestlich von Mont-Auxois an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer-

überhaupt nicht zur Entwicklung. Südwestlich von Verdun wurden sie abgeblasen. Am Ostbange der Wälder gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vorbereiteten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Villy und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an.

Eritriert wurde in Gegend Klizen gefochten. Mehrfache französische Angriffe wurden abgewiesen. Westlich des Reichermades brach ein harter Angriff nördlich der Straße Klizen-Mont-Auxois auf. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesem Geleit erlitten hat, muß nach seiner Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzlich unzulängliche Hilfe seiner Verbündeten in der Champagne klar zutage getreten ist.

Danach beschäftigte sich also unsere furchtlich angesprochene Besatzung, von die Verbündeten an der Westfront eine erneute kräftige Offensive planen, es beschäftigt sich aber zugleich auch unsere Vorkräfte, daß auch diese eventuelle neue Offensive von unseren modernen Truppen erfolgreich zurückgewiesen werden dürfte.

Nach dem französischen Kriegsbericht haben natürlich die Verbündeten Erfolge zu verzeichnen, wenn sie selbst auch als ganz minimal bezeichnet werden müssen.

Der amtliche Bericht vom Sonntag abend lautet: Total über herrschten auf der ganzen Front Italien und Reich. Im Villywald, südöstlich von St. Mihiel, nahmen wir drei hintereinanderliegende Reihen Schützengräben. Wir setzten auch in einem Teile der feindlichen Stellungen nordöstlich von Megieville Fuß.

Der französische Erfolg im Villy-Walde war nur von übergehendem. In der Nacht mußte der Feind die Stellungen wieder räumen.

Am Bericht vom Dienstag Nachmittag heißt es: Südöstlich Baugauis nahmen wir in einem feindlichen Schützengraben. Bei dem Erfolg im Walde von Villy südöstlich von St. Mihiel machten wir zahlreiche Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer. Wir nahmen im Bois de Villy südlich des Waldes von Villy vor. Das nordwestlich Megieville eroberte Gelände wurde besetzt.

Das Ringen an der Westfront.

Nach einer Devische des Rotterdamischen Courant aus Paris ist während der Dierstagsnachte an der Westfront sehr heftig gekämpft worden. Der Geleitkampf, der anfangs der Woche schwächer hatte, wurde mit erneuter Heftigkeit aufgenommen.

Die Tätigkeit deutscher Flieger

wurde weiter mit Erfolg fortgesetzt. Es liegen darüber folgende neue Meldungen vor:

„Journal“ meldet aus Montbeliard: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag überflogen sechs Zauben Velfort und warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Nach dem „Temp“ hat ein deutsches Flugzeug vier Bomben auf Vethune geworfen und beträchtlichen Schaden angerichtet. (Der Meist der Meldung ist von der Zeitung geliehen.) Weiter berichtet der „Temp“, daß vier deutsche Flugzeuge am 6. April bei Metzbrunn überflogen und 12 Bomben geworfen haben, welche jedoch nur Sachschaden angerichtet haben; auf Etaires fielen vier Bomben. Die deutschen Flugzeuge wurden von französischen Fliegern vergebens verfolgt.

Ein deutsches Luftschiff überflog Dienstag nachts die Meche von Düren. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Feindliche Flieger an der Westfront.

Gestern abend 7 Uhr warf abermals ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt Wülheim ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Basel gemeldet: Es wird nachdrücklich bekannt, daß die französischen Flieger bei ihrem Besuch in Straßburg auch das provisorische Gefangenenlager mit Bomben besarfen, in dem sich etwa 500 französische Alpenjäger befanden, die nach einem Gefangenenlager im Innern von Deutschland gebracht werden

fallen. Durch die Bombenwürfe wurden fünf von ihnen so schwer verletzt, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Bei drei anderen der Gefangenen besteht ernstliche Lebensgefahr.

Weitere Flieger.

Ein französischer Zweidecker, der von einem deutschen verfolgt, sich auf der Flucht verirrte, mußte am Sonntagabend auf Schweizer Gebiet, ganz nahe bei Yverdon, niedergehen. Beide Flieger, Führer und Beobachtungsoffizier, wurden nach dem Platzen vor den Schweizerischen Militärfliegern gefesselt und in einem Sotel interniert. Der Vorfall hat unter der Bevölkerung ziemlich Aufregung hervorgerufen.

Der Wienerbader „Telegraph“ meldet aus Torschuh vom 2. April, daß zwischen Wesseln und Serentshaus ein englischer Flieger zum Landen gezwungen und von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Der englische Frauen-Kriegsdienst.

Nach der „Times“ haben 30000 englische Frauen sich zum Heimaufkriegsdienst gemeldet, 20000 sind bereits eingeschrieben und verschiedenen Berufen zugewiesen worden. Namentlich sollen sie bei der Herstellung von Kriegsgut, besonders bei der Geschloßfertigung, verwendet werden.

Die Kämpfe im Osten.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wurde von Kaiser Franz Josef in Lublin empfangen. Vorher hatte er dem Minister des Äußeren sowie dem türkischen Botschafter einen Besuch abgestattet. Freiherr von der Goltz übernahm die Vertretung der kaiserlichen Streitkräfte über die Angelegenheiten Kaiser Franz Josef, der Kaiser sei nicht mit allen Ereignissen auf den Balkanfronten, sondern auch auf den türkischen Kriegsschauplätzen vertraut. Der Kaiser habe eine ernste, aber feste, gute und sehr zuverlässige Stimmung gezeigt. Über die Einbrüche, die Freiherr von der Goltz von dem österreichisch-ungarischen Heer genommen hat, erklärte er, er habe zwar die österreichisch-ungarischen Truppen gemissermaßen nur im Vorbeifliegen gesehen. Das wenige aber, das er sehen konnte, habe ihm den besten Eindruck gemacht. Freiherr von der Goltz ist überzeugt, daß das österreichisch-ungarische Heer alle ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, überwältigen und siegen wird.

Schöne Erfolge der Verbündeten in den Karpaten

wurden uns gestern Abend in folgendem Telegramm gemeldet:

Wien, 6. April. (Mitteil.) Die Kämpfe in den Karpaten nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen südlich des Laborcatalates eroberten unsere deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5000 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Kämpfen wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewehrt, während wir 2300 Russen gefangen. In Sidob-Galitzen steuerte auf den Höhen nördlich von Othmia ein Nachanmarsch des Feindes. Bei dem am 4. April erfolgten Angriff wurde die russische Infanterie durch zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Außerdem hatte uns das deutsche Hauptquartier folgende Meldung übermittelt:

Russische Kriegsschauplätze.

Russische Angriffe östlich von Kalwarja sowie östlich von Kuzulow waren erfolglos.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Seeresleitung. (M. T. B.)

Über die Karpatenfront

wird neuerdings aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier u. a. berichtet:

Die große Karpatenfront ist noch immer nicht zum Abschluß gelangt, doch läßt sich heute feststellen, daß ihr bisheriger Verlauf richtungsgünstig beurteilt werden kann. Der russische Druck, der sich in der ersten Zeit vornehmlich in der Duplejession gegen den linken Flügel unserer Karpatenfront richtete, konnte nach den Kämpfen unter unvorteilhaften, aber geringfügigem Raumverlust völlig zum Stehen gebracht werden. An unseren Stellungen, etwa in der Linie Boro, Stropot, Lamorock, scheiterten die russischen Durchbruchsversuche gänzlich und gelegentliche Vorstöße, welche die Rußen in der letzten Zeit unternahmen, wurden jedesmal durch unsere Truppen abgewehrt. In der Mitte geltend gemacht, die insbesondere mit ihren gegen Ballgrad vordringenden Frontteilen Gelegenheiten nicht nur zum frontalen, sondern auch zum flankierenden Angriff überlegener Waffen bot. Trotz Einlebens bedeutender Verluste wurden, darunter der ganzen Einschließungsarmee von Argemst, leitens der Feindes, vertrieben unsere Truppen die nordöstliche der wichtigen feindlichen Offensivlinie sehr zu verzögern, doch nach zweifelhafte heißen Kämpfen die eigentliche Besetzungslinie noch immer auf galizischem Boden an dem Abhange jenseits des Hauptmassens fand. Um den Majorer Paß tobten die ganze Zeit hindurch heftige Kämpfe, ohne daß den Russen der geringste Erfolg beschieden werden wäre.

Auch an den Ostertagen spielten sich heftige Kämpfe ab, welche die Russen im Laborcatalate und an dieses Tal umschließenden Bergabhängen mit einer mit starken Kräften durchgeführten Offensivlinie einleiteten. Unsere Truppen antworteten hellenweise mit Gegenoffensiven und die Kämpfe sind noch in vollem Gange.

Auftakt zwischen einem österreichischen und russischen Heer.

Der Kriegsberichterstatter des „W. W.“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Gestern hat ein Auftakt zwischen einem österreichischen Heer und drei russischen Flugzeugen stattgefunden. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichischen Flieger. Dieser warf Bomben auf seine Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte aus 1500 Meter Höhe zu Boden. Die Maschine wurde gerettet. Die zwei anderen russischen Flugzeuge gerieten in eine Aufströmung und stürzten ab. Der österreichische Flieger entkam unversehrt.

Aushebung des russischen Jahrgangs 1916.

Aus Petersburg wird gemeldet, ein Atlas des Jahresberichts des Jahrgangs 1916 ein, was eine Verfürgung

des russischen Heeres um 585000 Mann bedeutet. Die vor hohen Monaten aus Marine ausgeschobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeführt.

Schlimmte Teuerung in Petersburg.

Das Blatt der Kadettenparkei „Kriegs“ meldet: Die Lebensmittelteuerung in Petersburg nimmt einen außerordentlichen Umfang an. Die Lage der ärmeren Schichten ist verheerend. Noch schlimmer als die Teuerung ist der binnen kurzen zu erwartende vollständige Mangel an Lebensmitteln. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert die Bevölkerung und brüde die Kriegsbegierstimmung nieder.

Aus Serbien.

In einer Katastrophe während aus Nisch heißt es, daß bereits die ältesten Soldatenklassen der gebienten Soldaten einberufen sind, auch solche mit 60 Jahren. Die serbischen Verluste betragen bisher 25000 Tote und mehr als 60000 Verwundete, von denen aber ein großer Teil wieder dienstfähig ist.

Vom Seekrieg.

Der Flottenkorrespondent der Londoner „Morning Post“ schreibt: „Die Verheerungen der deutschen Unterseeboote dauern mit aufreißender Einseitigkeit von der Nordsee bis nach Simlraer fort. Es ist eine schlimme Lage. Einerseits hat man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübt, andererseits lesen wir täglich von Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in den heimatlischen Gewässern. Unser große Flotte befindet sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befindet, nötigt Deutschland zu Seeräuberien unter See.“

Das amerikanische Seebüreau veröffentlicht eine neue Protestnote der Vereinigten Staaten über Englands Maßnahmen gegen den deutschen Handel. Die Note weist darauf hin, daß die Blockade eine neue Methode einführt. Sie verbietet den freien Zugang zu vielen neutralen Häfen, die England nicht zu blockieren berechtigt ist. Das ist ein begründeter Einbruch in die souveränen Rechte der Länder, deren Schiffe dadurch betroffen werden.

Das neuterale Bureau meldet aus Washington: Die holländische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß keine fremden Schiffe, welches die holländische Flagge mitbräuche, gefahren werden, während holländische Gewässer zu durchfahren.

Neue erfolgreiche Torpedierungen

wurden in nachstehenden Telegrammen gemeldet: „Central News“ meldet: Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landsend torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind ertrunken. Dreizehn Mann wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen und bei Penance gelandet.

Der kleine englische Dampfer „Digne“ wurde südlich der Insel Guernsey torpediert; die Besatzung wurde gerettet. Der russische Segler „Hermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Biaz torpediert worden; die Besatzung wurde ebenfalls gerettet.

Das russische Bureau meldet aus Blyth, daß der englische Segler „Celia“ gestern in der Nordsee auf der Höhe von Longstone torpediert worden ist. Die gesamte Besatzung von dreizehn Mann wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

Bei Kap Antifer wurde das französische Segelschiff „Raqueverte“ torpediert. Die 32 Mann starke Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Sie ist bei Gennev gelandet. Auch der englische Dampfer „Arcturion“ ist am Montag auf der Höhe von Beach Head torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Drei englische Frachtdampfer der Harwichlinie, die am Dienstag aus Speernek nach Kopenhagen abgegangen waren, sind wie das „M. W. T.“ meldet, überfällig und mutmaßlich in der Nordsee torpediert.

Ein italienischer Dampfer verlohren.

Der vor mehr als 70 Tagen von Baltimore nach Kopenhagen Genua abgegangene italienische Dampfer „Euglia Parodi“ ist selber verlohren. In Genua eingetroffene Schiffe derselben Route haben nach dem „Secolo“ die Behauptung überbracht, daß der Dampfer von einem deutschen Tauchboot torpediert worden sei. Die Inhaber der Firma Angelo Parodi streiften durchaus die Möglichkeit, daß der Dampfer „Luigi Parodi“ von einem deutschen U-Boot verlornt worden sei.

Schadenlosh für „William F. Fyne“.

Aus Washington wird berichtet: Die Note der Vereinigten Staaten wegen des Ingrandbohrens des Schiffes „William F. Fyne“ wurde veröffentlicht; sie stellt den Betrag der Schadenergütung auf 228000 Dollar fest.

Die vom englischen Handelsamt herausgegebene Verlustliste.

Laut Mitteilung des Handelsamtes gingen im März 33 englische Dampfer mit einem Tonnengehalt von 6149 Tonnellen. Hieron wurden 26 Schiffe, mit 49490 Tonnengehalt, getroffen und ein Schiff mit 115 Tonnengehalt ist auf der Mine gesunken. Vier weitere Schiffe verlohren 27 Mann uns Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Segelschiffe betrug 25 mit einem Tonnengehalt von 8110. Hieron wurden drei Schiffe torpediert.

Der türkische Krieg.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pasha besuchte auf der Durchreise nach Konstantinopel in Budapest den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Grafen Szaja. Einem Mitarbeiter des „W. W.“ erklärte der Generalfeldmarschall über die Darbanellen, daß die Darbanellenforts für unannehmbar. Man mag schreiben, was man will, sagte er, wir haben keine Angst. Es ist unbegreiflich, wie Europa wegen der Darbanellen beunruhigt sein konnte. Die Türken verfügen über eine viel mächtigere Armee als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist günstig und gut. Er sagte: Wir sind zufrieden. Auch in den Karpaten ist alles in Ordnung. Wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegengehen.

Über die Fahrt der türkischen Flotte ins Schwarze Meer meldet der russische Generalstab vom Montag: Am 3. April machte unsere Flotte im Schwarzen Meer in der Nähe des Küstendobes der Krin Schiffe auf große Tracomete mit den Kreuzern „Goben“ und „Bresla“ und verfolgte sie bis zum Einbruch der Nacht. Während des Tages trieben unsere Torpedobote in der Nähe des Bosporus die feindlichen Kreuzer wieder auf, doch die Türken vermieden den Kampf.

Demgegenüber berichtet das türkische Hauptquartier: Gestern und heute Abend hat der Feind nichts Ernstliches gegen die Darbanellen unternommen. Borgeltern eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Darbanellen. Sie verschoßen 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen, hingegen ist durch verschiedene Beobachtungen festgestellt worden, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien verschoßenen Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Russische Angriffe im Kaukasus abgeblieben.

Das große Hauptquartier in Konstantinopel gibt bekannt: An der kaukasischen Front griff der Feind unsere Vorposten nördlich von Nisdon, in der Nähe der Grenze, an. Nach einem erbitterten Kampfe von achtzehn Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geschoben. Unsere Truppen besetzten die Dörfer in der Umgebung von Khorj und Karake, südlich von Laufser.

Truppen-Landungen.

Wie das römische Giornale d'Italia meldet, sollen an der albanischen Küste der Darbanellen 1800 Mann der englisch-französischen Truppen gelandet sein. Sie seien, wie schon gestern gemeldet, von den Türken nachs überfallen und sämtlich niedergemacht worden.

Der „B. Z.“ wird aus Athen gemeldet: Nach hier vorliegenden Meldungen werden neue französische Truppen in Stärke von einer Division von Marzelle und Algier nach Alexandria gebracht, wo schon Teile der ursprünglich nach Vennos bestimmten Truppen konzentriert sind.

Kämpfe in den Kolonien.

Eine neue indische Soldatenmeuterei.

Die Walländer „Cera“ berichtet über Amierdam aus Valodia: In Kalluta meuterten hier indische Regimenter gegen ihre englischen Offiziere. Die Unruhen waren bei Abgang der Meldung noch nicht unterdrückt.

Ein Gefecht am Tanganjika.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Washington: Eine Batterie der Deutschen am 17. März bei Abrocron am Tanganjika an und warf sie nach einem heftigen Gefecht zurück. Die Deutschen verloren einen Offizier und dreißig Mann, mehrere wurden verwundet. Die Afrikaner hatten einen Freiwilligen und zwei Mataris tot und zwei verwundet.

Die Haltung der Neutralen.

Der bulgarisch-serbische Zwischenfall.

In Beantwortung des vom serbischen Gesandten unternommenen Schrittes betrüßte das Auktors des Reiches in dem Gebiet von Valadob, den das Seebüreau in Nisch so leichtfertig als Invasion von Romantisch und bulgarischen Soldaten auf Gebiete Serbiens darstellte, hat das bulgarische Ministerium des Äußeren an die serbische Gesandtschaft eine Note gerichtet, in der es den wahren Sachverhalt nach dem Wortsinn der Grenzbestimmungen darlegt und insbesondere das einwandfreie Verhalten der bulgarischen Grenzposten hervorhebt.

Offiziell wird aus Nisch durch Reuters gemeldet: Starke Wunden bulgarischer Komitatssoldaten in bulgarischer Uniform sind an der bulgarischen Grenze zurückgeschickten worden. Sie waren in serbische Grenzposten eingelassen und hatten die Wohnort erlangt, mit ihrem ganzen Besitzum nach Bulgarien zu gehen. Die Serben verloren 60 Tote und 35 Verwundete, darunter 5 Offiziere.

Die französischen Blätter begleiten das Ereignis des Einfallens bulgarischer Komitatssoldaten in Serbien, indem sie behaupten, daß die serbische Regierung eine in sehr geschäftiger Form abgegebene Note an den bulgarischen Ministerpräsidenten gerichtet hat, worin die Verletzung der verantwortlichen Urheber des Unfalls verlangt wird, mit sehr heftigen Bemerkungen.

Politische Übersicht.

Dänemark. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Apenhagen: Die Preise der meisten Lebensmittel steigen in Kopenhagen in beunruhigender Weise, nur die Milchpreise halten sich einigermaßen auf derselben Höhe. Dagegen herrscht eine Teuerung in Wehl und Gemise, namentlich Weisfloß. Die Preise für Kartoffeln, Schweinefleisch, Kohlen und Kots sind im letzten Monat um 20 vom Hundert gestiegen.

Niederlande. Die erste Nummer einer neuen Zeitschrift de Toekomst (Zukunft) erschien in Amsterdam unter der Redaktion von Professor Dr. Valdenier Ripps. Dr. Baron van Vreden und Professor Dr. Giessewilt, sie heißt sich zur Aufgabe, dem entgegenzusetzen, daß eine nationale Streikbewegung in Holland a Boden gewinnt. Redaktion und Mitarbeiter wollen beweisen, daß es aus Niederländer gibt, die Deutschland nicht haßen. In dieser Richtung ist der reiche Inhalt an Artikeln, welche sich mit der Frage der Neutralität der Niederlande und ähnlichem befassen, recht geistreich und literarisch wie wissenschaftlich bedeutsam.

Bulgarien. Die „Köln. Ztg.“ zufolge wird aus Nisch vom serbischen Pressequartier amtlich gemeldet, daß die Bulgaren alle Höhen auf dem linken Ufer des Wardar besetzt hätten. Die Kämpfe dauern an. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten ist ziemlich erheblich. Angeblich haben die Bulgaren zwei serbische Kanonen erbeutet. Laut der „Köln. Ztg.“ mißt der bulgarische Gesandte in Rom dem bulgarisch-serbischen Zwischenfall keine große Bedeutung bei. Der serbische Gesandte dagegen be-

folnigt Bulgarien, ganz unter dem Einfluß der Zentralmächte zu haben und die Wölfe zu fügen, Serbien den einzigen noch offenen Balkanprovinz zu unterwerfen und zu ergreifen, die in einer absoluten Vernichtung des beschlossenen Gegenstandes gütig tritt, ist auch die Wirkung auf das feindliche Leben des Feindes eingegangen. Französische und belgische Besatzungen haben sie als ganz entsetzlich geschildert, sie seien fast mahnhühnig geworden von der Erschütterung, die auch nur ein solcher Schlag im ganzen Organismus hervorruft. Oben die Wirkung des 42-Zentimeter-Geschosses sei ein Erbeben ein Rinderpiel. Die Erfahrungen bekämpften übrigens auch zahlreiche deutsche Militärärzte, in deren Berichten an die oberste Heeresverwaltung wiederholt die Bemerkung enthalten ist, daß die feindlichen Soldaten, die dem Feuer dieser Mörser ausgesetzt gewesen seien, später wie Wahnsinnige aus ihren Erdbäumen herausgerissen.

Vermischtes.

*** Familien drama.** In der Stadt Zehdenitz bei Granitz (Brandenburg) hat sich dieser Tage ein verhängnisvolles Familien drama abgepielt. In einem Anfall von Nervenüberreizung sprang die Frau eines wohlhabenden Gärtnereibesizers namens Lüdtke mit ihrem einzigen 10 Jahre alten Sohn in die Havel und ertrank. Als ihr Mann von der Tat erfuhr, geriet er in Verzweiflung, daß er zum Revolver griff und sich durch einen Schuß in die Schläfe tötete.

*** Ein großartiges Eingemeindungsmerk.** Nachdem das Kaiserliche Eingemeindungsamt am 17. März durch den Kaiser vollzogen worden ist, sind mit dem 1. April die vier großen Landgemeinden Alteneisen, Vorbeck, Wredene und Haarpf aus dem Verbande des Landkreises Effen ausgegliedert und der Stadt Effen einverleibt worden. Die Stadt Effen wachst damit auf 450 000 Einwohner. Groß-Effen tritt nunmehr an die vierte Stelle der preussischen Städte. Der Wohnort der Familie Krupp, der „Stahl“, liegt jetzt nach Verwirklichung des großen Eingemeindungsprojektes im Stadtgebiet Effen.

*** Überleitung der Bräutigamsbestimmungen.** Ein Ombudsman des Bezirks Grimma hat dem dortigen Schöffengericht am 25. März Gehörverleumdung vorgebracht, weil er Bräutigame bei Söhnen und verführten lassen.

*** Die Verleumdung von mahnsüchtigen Mägen und von Roggenmehl.** Das Schöffengericht in Meers verurteilte 27 Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, die mahnsüchtigen Roggen und Roggenmehl veräußert hätten, zu Geldstrafen bis zu 150 Mark.

*** Englische Vergeltungssühne.** Ein Londoner Hauptkriminallgericht wurde jüngst eine Anklage wegen Handels mit dem Feinde verhandelt, bei der es sich um angeblich deutsche Ledermägen handelte, die in England als holländische angeboten worden sein sollen. Über die Verhandlung liegt dem „Frühblatt“ „Der Schuhmarkt“ (Hrantsart a. W.) ein Bericht vom 12. März vor, dem wir folgen entnehmen: Vor dem Richter Dr. L. C. King begann am Montag das Verhör in dem Verfahren gegen den 27 Jahre alten Kaufmann Johann Meß und den 45 Jahre alten Agenten Nooba, der sein Geschäft in der City von London betreibt. Sie waren angeklagt, miteinander und noch mit anderen Personen ein „Kampflott“ gemacht zu haben, um mit dem Feinde Handel zu treiben. Beide Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig. Der Staatsanwalt Meier führte aus, Nooba betriebe seit einer Reihe von Jahren in England sein Geschäft, während Meß eine Lederhandlung in Amsterdam betriebe und gelegentlich eines Besuchs in London verhaftet worden sei. Die Anklage bezog sich auf die Einfuhr und den Verkauf von Lederartikeln. Diese seien in beträchtlicher Menge nach England eingeführt worden. Vor dem Richter seien viele der Taschen von der Lederwarenfabrik Rieth & Kopp in Offenbach gekommen. Deren Agent in London sei George Abbott, der diese Vernehmung 20 Jahre lang gehabt habe. Die Taschen seien für das Weihnachtsgeschäft bestimmt gewesen; der Ausbruch des Krieges habe es verhindert, daß die Waren, die Rieth & Kopp hergestellt hätten, in England geliefert wurden, und es habe daher Aussicht auf einen großen Verlust bestanden. Um die Folgen dieses Verlustes zu vermeiden, seien die Taschen als holländisches Fabrikat ausgegeben worden. — Meß wurde nach der Beweisaufnahme für schuldig befunden und zu sechs Monaten in der Strafkammer verurteilt. Nooba wurde freigesprochen.

*** Richter Darlington.** Ich freue mich, daß in diesem Falle eine gewisse Vergeltungssühne (1) geübt wird. Die Deutschen, denen die Waren gehören, dürfen von den Holländern nie Zahlung erhalten; in England wird für die Ware nichts bezahlt werden, und sie wird in die Hände der Feinde gehen, die eine Talsche brauchen“ (S. 20. 1. 1).

*** Neues von den 42-Zentimeter-Mörsern.** In einem Vortrage, den der Generalmajor Zahn vor wenigen Abenden in der Berliner Urania über die Wirkungen der Artillerie in dem gegenwärtigen Kriege hielt, kam er auch auf die 42-Zentimeter-Mörser zu sprechen, und wandte sich dabei gegen die Legendenbildung, die sich an diese neuere und gefährlichste Waffe des deutschen Heeres geknüpft hat. So bestritt er zunächst die weitverbreitete Behauptung, daß jeder Schuß 300 bis 45000 Mark kosten solle. Wie der Vortragende äußerte, hängt diese Berechnung völlig in der Luft, da weder die Lebensdauer, noch der Preis eines solchen Geschüßes bekannt sind und damit alle Voraussetzungen für eine auch nur halbwegs zutreffende Berechnung fehlen. Auch werden die Mörser nicht unbrauchbar durch die Reibung, wie man vielfach hört, sondern durch die Verkohlung der Pulvergase. Ebenso ist die Behauptung, daß die Firma Krupp bei Beginn des Krieges das Deutsche Reich mit diesen Geschützen gleichsam überhäuft habe, vollständig falsch; sie sind vielmehr das Ergebnis des innigen Zusammen-

wirkens der deutschen Militärverwaltung und der Fabrik, deren Röhren und deren Verschleiß dadurch nicht im geringsten beeinträchtigt werden. Neben der materiellen Wirkung dieser Geschüße, die in einer absoluten Vernichtung des beschlossenen Gegenstandes gütig tritt, ist auch die Wirkung auf das feindliche Leben des Feindes eingegangen. Französische und belgische Besatzungen haben sie als ganz entsetzlich geschildert, sie seien fast mahnhühnig geworden von der Erschütterung, die auch nur ein solcher Schlag im ganzen Organismus hervorruft. Oben die Wirkung des 42-Zentimeter-Geschosses sei ein Erbeben ein Rinderpiel. Die Erfahrungen bekämpften übrigens auch zahlreiche deutsche Militärärzte, in deren Berichten an die oberste Heeresverwaltung wiederholt die Bemerkung enthalten ist, daß die feindlichen Soldaten, die dem Feuer dieser Mörser ausgesetzt gewesen seien, später wie Wahnsinnige aus ihren Erdbäumen herausgerissen.

*** Der Bau einer Berliner Großmarkthalle.** In dem Wettbewerb um den Bau einer Berliner Großmarkthalle ist jetzt die Entscheidung erfolgt. Das Preisgericht beschloß, den ausgesetzten Preis von 10 000 Mk. zu teilen und ihn zu gleichen Teilen dem Berliner Architekten Hermann Janßen für seinen Entwurf, der sich durch großartige Gesamtanlage auszeichnet, und dem Bauart Rörte, in Fa. Reimer u. Rörte, für seinen vortrefflichen in seinen Einzelheiten durchgearbeiteten Plan zu verteilen. Die Kosten für den Bau dieser Berliner Großmarkthalle belaufen sich auf 24,2 Millionen Mk. Die Halle selbst wird etwa 2½ mal so groß wie die bekannte Automobillahalle am Kaiserdamm, der bekanntlich größten Halle Deutschlands, und soll die Olympia Hall in London an Größe überbieten.

*** Das Bismarckdenkmal am Königsplatz in Berlin** mit seinem herrlichen Kranzschmuck war während des ganzen Donnerstags den 25. März die Zielscheibe der Schützen. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde das Denkmal von der Schützenvereinsabteilung beleuchtet, ein eindrucksvoller Schaupiel, das von lebhaften Huldigungen der Menge begleitet war.

Neueste Nachrichten.

Eine preussische Prinzessin geboren.

Berlin, 7. April. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute nachmittags 4 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Königl. Hoheit ist die Prinzessin befinden sich wohl. (W.T.B.)

Berlin, 7. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Kämpfe zwischen Meßel und Maas. Bereits vor Wien war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung die von den Deutschen besetzten Maasröhren, die Cotes Vorraines, sprengen würden. Wie ausstößt ein bloßer Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen beide Flanken der deutschen Kräfte zwischen Meßel und Maas unternommen, eine neue Armee hierfür, wie Gelande ansetzten, gebildet.

Nach den ersten taufenden Berichten, den gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front, den einleitenden Infanteriekämpfen im Brietervald und weilsich davon begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie, in Norden bei dem vormaligen Gombres und auf der Südfront zwischen Meßel und Maas. Die deutschen Vorkämpfer gingen, als sich nun die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regnieville und Sen en Saive auf die Hauptstellung zurück.

Am Donnerstag, den 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf der Südfront, zunächst nördlich von Laul, dann auch im Brietervald, gleichzeitig am Nordflügel südlich der Orne sowie zwischen Les Espargues und Sübrés. Ein Erfolg war den Franzosen nirgends beizubringen. Wo keine Truppen an einzelnen Stellen bis an die deutschen Graben oder selbst in diese hineingelangten, wurden sie überall wieder hinausgeworfen. Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten. Zwischen der Maas und Spremont kamen in dem weilsichen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfing. Besonders östlich von Spremont entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschäftig, jede Geländeerhebung auszunutzen, vorzogen, folgten starke Reihen, um den Angriff nach Norden vorzutreiben. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die Reihen in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblüht. Bei Spremont selbst war es nötig, im nächsten Kampf zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Stellungen zu besetzen.

Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verfierte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie, mit welchem Erfolge für die deutschen Geschüße, geht aus einer Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde. Hunderte von Weilschen wurden aus den französischen Graben nach vornwärts hinausgeworfen. Am 6. April lösterten bei Spremont drei neue französische Angriffe. Auch im Brietervald griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 18. Infanterie-

Regiment ein rheinisches Bataillon, die „Wacht am Rhein“ führend, mit der Handen Waffe entgegen und lösch den Feind in die Flucht. Südlich der Orne entfaltete sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig verlief. In der Mitte der Stellungen längs der Maas war nur die Artillerie tätig. — Wäher haben die Franzosen nur eine Minderzahl in dem schon oft untrüben Gebiet zu verschieben, doch scheint es, als sei dieser Angriff noch nicht zu Ende. (W. T. B.)

Berlin, 7. April, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegshauptquartier. Die von uns vorgefertigten Geschüße des Brie-Graeben, die der Feind mit schwerem Artillerie- und Mörserfeuer zusammenstoß, wurden deshalb gelassen abgeben.

In den Abenden brach ein Angriff im Feuer unserer Täger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorkämpfer an unsere Vorkämpfer.

Östlich und südlich von Verdun steuerte eine Reihe von Angriffen unter außerordentlich schweren Verlusten für den Feind.

An der Combrèche wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer geschlagen.

Bei Wils gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Bei Spremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere Angriffe bei Spremont döllig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich dadurch noch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengraben Gestalten von der Front ihrer Stellungen warfen.

Am Westende des Brietervaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannswaldkopf wird seit gestern vormittag trotz heftigen Schneesturms gekämpft.

Wäher Kriegshauptquartier.

Bei einem Vorstoß in russischem Gebiet bei Andrejewo, 30 Kilometer südlich von Mlecz, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen; Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe südlich Kowarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Munglow wurden abgeblasen. Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

„U 29“ brennt!

Berlin, 7. April. (W. T. B.) S. M. Unterseeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß daher als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, Behndae.

Biehmarkt. Leipzig, 6. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhofe zu Leipzig.

| | | | | | | |
|-------------------------------------|-------|---------------|-------|-------|-------|---|
| | | Schlachtvieh: | | | | |
| | | I | II | III | IV | V |
| Ochsen | 88-89 | 90-97 | 83-89 | — | — | — |
| Bullen | 85-88 | 81-83 | 78-81 | — | — | — |
| Ralben und Kühe | — | — | 80-89 | 71-79 | 55-60 | — |
| Fresser (gering genährtes Junavieh) | 60-70 | — | — | — | — | — |
| Schweine | 95-96 | 96-98 | 88-94 | 77-87 | 80-90 | — |

| | | | | | | |
|--------|-------|-------------|-------|-------|----|---|
| | | Lebendvieh: | | | | |
| | | I | II | III | IV | V |
| Rälben | — | 50-54 | 44-49 | 36-43 | — | — |
| Schafe | 53-54 | 49-52 | 42-48 | — | — | — |

Geschäftsgang: Rinder langsam, Rälben, Schafe und Schweine mittel.

Abfertigung: 2 Rinder, davon — Ochsen. — Bullen, 2 Kühe — Kalben, 1 Ralb, — Schafe — Schweine.

Seerwartliche Reduktion, Druck und Besetzung von Ad. Bäcker in Westfalen.

ist KufeKe
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche und nahrhafte Krankenkost.

Früjahrs-Neheiten

in Kleiderstoffen, Mänteln, fertigen Kleidern, Hüten, Sommer - Trikotagen, Sommer-Strümpfen und Handschuhen, Schürzen, Jupons, Wäsche aller Art.

Grosse Auswahl Billige Preise Besichtigung erbeten

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.

Aufruf.

Unermesslich noch sind die Aufgaben, die das Rote Kreuz in diesen Kriegen zu erfüllen hat — sehr bedeutend die Mittel, die hierzu nötig sind. Seine Arbeit kommt jedem, dem Göttesten und dem Gerinnlichen in unserem Vaterlande in gleicher Weise zu Gute. Das Rote Kreuz wendet sich deshalb an die breite Masse der Bevölkerung mit einer

Kreuzfennig-Sammlung.

Durch Biennigbeiträge im täglichen Leben soll gesammelt werden, auch der Unbemittelte soll in der Lage sein, nach seinen Kräften beizutragen. Es werden zunächst Marken zu 10 Pf. und zu 5 Pf. abgegeben. Die Ausgabestellen — kreist offene Geschäfte und Gastwirtschaften — in den Landgemeinden die Lehrer — sind durch Anschläge kenntlich gemacht und werden außerdem noch veröffentlicht. Die Marken sollen Verwendung finden durch Aufheben auf Feldpostkästen — an Stelle des erwarteten Postos und zum Nachweise für den Empfänger, daß der Empfänger des roten Kreuzes gebadet hat — auf Briefen, Rechnungen, Quittungen, als Strafmarken für den Gebrauch von Fremdwörtern, durch Verbleiben in den Schulen und in ähnlicher Weise. Das Aufheben auf der Wäsche aller Bekleidungsstücke von der Postverwaltung ausdrücklich gestattet, ebenso durch besonderen Ministerialerlaß der Verbleiben in den Schulen.

Nur, wenn nicht für einmal, sondern dauernd für die ganze Zeit des Krieges die weitesten Kreise die Verwendung dieser Marken als eine freiwillig übernommene Pflicht gewohnheitsmäßig durchzuführen, ist der Erfolg zu erwarten, der nötig ist für die hohen Aufgaben des roten Kreuzes.

Es ergötzt deshalb an die Bevölkerung des Kreises die einbringliche Bitte:

Kauft rote Kreuz-Marken!

Tragt dadurch bei zur Verringerung und Heilung der Wunden des Krieges!

Merseburg, Februar 1915.

Der Mobilmachungsausschuß vom roten Kreuz.

Freiherr von Wilmski, Königl. Landrat.

Der Ortsausschuß für Stadt und Kreis Merseburg.

Ghele, Stadtrat. Dr. Rabenmader, Rechtsanwalt u. Notar.

Vorsteher. Haupt-Vertriebs-Stelle.

Persil

wäscht und schont
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Rotes Kreuz. Gabelnliste Nr. 36.

Spenden gingen ein von:
Leutnant Wirth 2 Mk. Wehrlose Kaiser Friedrich 4 Mk. Ungenannt 20 Mk. Sammlung der drei untersten Klassen und Mädchenklassen der Volksschule 1 20 Mk. W. r. m. -Assistent Claus 5 Mk. Fremdwörterklasse Charlotte Clah 3 Mk. 1. Kaabentklasse der Altenburg 2 Mk. Konstantin d. Domburgmanns, 2. Rate, 7 Mk. Direktor Moering Köstlichdor 30 Mk. Primmer Müller 5 Mk. Ungenannt 5 Mk. Generalinspektor Winter 20 Mk. Deumear Kopfenwerter 14,25 Mk. Landes- Sekr. Wiffent a. D. Festsche 30 Mk. Erzieher des Domburgmanns, 3. Rate, 10 Mk. Dr. E. 10 Mk. Lehrer Scherf 10 Mk. Amtsgerichtsrat Dr. Wuffen 50 Mk. S. S. 10 Mk. Sekr. d. L. V. A. Kling 10 Mk. Bürgermeister Lene-Wilgen für Unbekannt 20 Mk. Ortsbeisitzer Rudolph Burthard Collwig 100 Mk. Gemeinde B. f. h. 50 Mk. Kaufm. Karl Tänger, 8. Rate, 50 Mk. Ober-Reg.-Rat Meyer 50 Mk. Mittelmeyer d. H. Fr. v. von Wilmski 178,50 Mk. Landrat Febr. von Wilmski 697,07 Mk.

Für vorstehende Beiebesgaben sagt herzlichsten Dank.

Merseburg, den 6. April 1915.

Der Mobilmachungsausschuß des roten Kreuzes.

Technikum Hildburghausen

Höher. 1. mittl. Masch.- u. Elektrot.-Schule, Werken-Schule.
Anerkannte Hohe- und Tiefenschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Ein sehr großer Transport
schwerer bayrischer

Zugochsen

ist bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger, Merseburg. Fernsprecher 28.



Jeden Dienstag und Donnerstag

Schlachtfest.

Wibert Schulz, Weiße Mauer 30.
Wer gibt aus Rußland vertriebenen, deutschen Frauen Gelegenheit, sich durch weibl. Arbeit irgend welcher Art etwas zu verdienen?

Freundliche Angebote persönlich Montags und Donnerstags zwischen 10 u. 12 und 3 u. 4 Uhr Karstr. 4 oder schriftlich an Frei. W. H. Schöne, Domstraße 8. Maurerhäuser, geküßt auf gute Zeugnisse, lücht.

Stellung.

Offerten unter Z 24 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen vom Lande, 17 Jahre alt, sucht Stellung in besserer Familie. Offerten unter L M an die Exped. d. Bl. Gotthardstr. 2.

Junges Mädchen, welches schon im Kontor tätig war, sucht Stellung in Geschäft oder Kontor. Offerten unter L M an die Exped. d. Bl.

Ein Maurer

findet dauernde Beschäftigung.

Königsmühle Merseburg.

Einem Geschäftsführer stellt sofort ein Carl Ulrich jun.

Gewandten, älteren Arbeiter,

wenn möglich erfahren in Hobelarbeit, such zum sofortigen Eintritt

Peitschenfabrik
Galleische Straße.

Tücht. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung beim Bahnbau Merseburg. Stundenlohn 42-44 Pf. Zu melden auf der Baustelle Weissenfelder Chaussee. Unterführung bei Merseburg beim Schachmeister Später.

Der Bauunternehmer A. Erbel.

Ein Lehrling

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Günstige Bedingungen.

Dito Bretschneider,
Gleisenwaren-Fabrikation.

Gewand es

Fräulein

für Lagerverwaltung und Buchhaltung mit Schreibmaschinenkenntnissen sofort gesucht. Bedingungen m. Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen unter O B an die Expedition d. Bl.

Unlegerin

für Ziegelndruckpresse wird noch eingestellt.

Papierwarenfabrik
W. A. Wankenburg.

Ein Dienstmädchen (16-17 Jahre) sucht sofort.

Gewöhnlichst Remondorfer.

Jung. Dienstmädchen zum 1. Mai oder später gesucht Frau Protarik Schler, Merseburg, Globauer Str. 22.

Eine Aufwartung wird gesucht Eisenstr. 19, 2. Et.

Gefunden!

10 Mark auf dem Wege von Frankleben nach Großkayna am Donnerstag den 1. April gefunden. Abzugeben auf dem Amt Frankleben Der Amtsvorsteher: Brandt.

2. Osterfeiertag 1 Rat vertauscht. Zu eben Osthaus Effen.

Brosche mit Rinderbild am 2. Osterfeiertag auf dem Wege am neuen Schützenhaus verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung im Neuen Schützenhaus abzugeben.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nacht.

Spezial-Geschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Metallsammlung gegen Kriegsnot E. V. Macht totes Kapital lebendig.

Beste neuer ausländisches Geld, alte Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Staniol, Flaschenkapseln, Linsen und Messing!

Alles findet Wertverwertung zum Bekken der Kriegsinvaliden und zur Verringerung der Kriegsnot, der Münz- und Industrie stehen neue Metalle zu.

Jede in jedem Haushalt finden sich obige Gegenstände, die als totes Kapital daliegen. Welcher Segen kann damit geknüpft werden! Darum gebt diese kleinen Schätze zur Verringerung der Kriegsnot!

Die kleinste Gabe nützt, denn viel Wenig machen ein Viel!

Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne sich in den Dienst der guten Sache stellt und für die Verbreitung des Gedankens und die Ausübung der Sammelstätigkeit Sorge trägt. England lücht unsere Metallsammlung zu hindern, darum zeigt auch hier, daß wir England nicht brauchen!

Die Sammlung erfolgt mit Erlaubnis der Rgl. Behörden und ist deren Aufsicht unterstellt.

Ehren-Vorstand.
Grüßte Gehehr. Baronin von dem Bottenberg.
Dr. Freiherr von Büdinghausen, Polizeipräsident.
Graf Walter von Baudissin.

Die Sammelstelle befindet sich nicht mehr in der Zurnhalle sondern bei

Paul Ehler, Entenplan 11, Fernruf 329.

Der neueste Roman von
LUDWIG GANGHOFER



DIE TRUTZE VON TRUTZBERG

eröffnet den neuen Jahrgang der
„GARTENLAUBE“

Leder-Handlung

Gebrüder Becker.

Breite Strasse 4. Tel. 423.

Siegeln eine Beilage.

Kriegsnachrichten.

Kronprinz Rupprecht von Bayern über den Krieg

Auf seiner Reise zur deutschen Front war Ludwig Ganghofer auch der Gast des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, von dem er in den „Münd. N. N.“ unter Schilderung des einfachen, von rastloser Arbeit erfüllten Lebens des Kronprinzen und seiner Umgebung eine Reihe von Aufzeichnungen niedergeschrieben hat.

Der Krieg ist hart, aber er wird auch Großes gewinnen. Alles Starke, wenn es gerecht ist, muß sich behaupten. Wir haben noch immer schwere Arbeit zu leisten, doch ich glaube, daß das Schwerte bereits getan ist. Vieles, was ich hörte, muß ich in mir versetzen, manches, was ich sage, muß ich sagen, weil es für das Leben in der Heimat auch wegweisend, auffähernd und hilfreich ist. Ein solches Aufsehen in den graublauen Augen des Kronprinzen. „Unter dem, das ist ein Menschenmaterial, mit dem man alles, auch das fast unmögliche Scheinende, leisten kann, wenn man es richtig macht und die rechte Stunde wählt. Die wird kommen. Man darf nur in der Heimat den Ersetzungen gegenüber, die durch die Lage der Dinge hier verursacht werden, nicht allzu kritisch sein. Die Situation ist für uns eine ganz verlässliche. Dagegen beurteilt man das nicht immer in zutreffender Weise. Wenn wir von der Heimat Gebuld und gläubiges Ausdauern erwarten, dann verlangen wir weniger, als wir im Felde hier zu leisten haben. Glauben Sie mir, wir im Felde hier, besonders wir Führer, leisten Gebuld, die man in der Heimat beizubehalten hat, den Vergeltung nicht ausführt.“ Ganghofer kam auf die Strapazierlosigkeit unserer Feinde in der Wahl ihrer Kampfmittel und ihrer politischen Schachzüge zu sprechen. Der Kronprinz schätzte: „Politische Moral ist ein Fremdwort, es kommt nur darauf an, wie man es überlebt. Bei uns Deutschen heißt es „Gewissen“, bei den Engländern heißt es „Erfolg“. Unter allen Völkern sind die Engländer in der Politik am brutalsten. Aber man kann nicht leugnen, daß sie mit dieser gegen alle Völker gleich rücksichtslosen Brutalität eine häufig sehr erfolgreiche Mittelbarkeit beim Rechnen verbinden. Doch politisch es manchmal auch diesen verdrehten Rechnern, daß sie theoretisch zwar das Richtige für ihren Vorteil erkennen, in der Praxis aber das Schädliche ausführen. Ich glaube, es geht es ihnen jetzt. In uns Deutschen wohnen Kräfte, die für den Engländer am 4. August noch eine dunkle Ziffer waren. Demum haben sie sich verdröhnt.“

Harte Menschen.

Roman von Alexander Kómer.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ihre Kallenaugen lagen, was da auf dem Umflog stand: Dutzungen von Oskar Müller. Müller? Wunders Müller? Der führte den Vornamen Oskar Müller, nicht den Namen Müller an sich. Aber die Papiere, welche diesen Umflog geführt hatten, schienen nicht da zu sein — was hatte Keller damit zu schaffen? Da lag ein Brief, vergrößert, von einer Frauhand geschrieben — „Deine Maria.“ Der Mann hatte keinen Namen gehabt, natürlich, Männer nehmen es besser mit dem Namen — was hatte Keller mit diesem Roman zu tun? In jenes Kopf wirbelte es wie durcheinander. Sie antwortete indes auf des Papas angibtliche Frage nach der Mama in ruhigem Ton: „Mama ist gar nicht zu Hause, sie ehnte Orgue. Soll ich dir helfen, dies zu ordnen? Du weißt, auf mich kannst du dich verlassen.“ „Ach, laß, Kind — laß mich allein, mein Geist ist verflücht, mein Herz todtum.“ „Warum, Papa, warum? Nie beugte ich tief zu ihm, nieder, ihr Ton war dringlich und warm.“ „Mein — nein, es ist nicht für deine Ohren.“ „Set dieser Fremde, die der Krieg und die Größe seiner schmerzliche Kunde gebracht?“ „Du kennst ihn?“ Der alte Herr richtete sich sich auf und sah sie ganz erstarrt an. „Ja — ich kenne ihn inoffiziell, als ich ihm ein paar Mal begegnet bin, in Gesellschaft, draußen — ich warnte es, das er?“ „Was? was wuschelst du?“ Der alte Herr wurde sehr aufgeregt. „Du hastte nämlich eine Todesangst, die überlegte nicht mehr genau, was er und zu wem er sprach.“ „Ich habe ihn ja tot geglaubt, — ich habe es ja nicht gewagt, daß sie — seine Mutter — im Elend gestorben ist, verbannt — icher verbannt.“ Seine Hände griffen in die Luft, eine fürchterliche Qual piegerte sich in seinen Äugen. „Ach — und ich — der Schurke, der Schurke — er hat die Gelder unterschlagen — ich — mein Gewissen fons sich ab mit dem Gelde.“ „Er schluckte plötzlich laut auf, er verabschiedete sich Gesicht in den Händen, ein fonsvolligter Strampf erschütterte seinen Körper.“ „Meine Hand starrte neben ihm — sie begriff Mechanisch glitt ihre weiche Hand irrsinnig über den Kopf des alten Mannes. Ein schwacher Duft von welken Blüten schwebte in dem Gemach.“ „Ein Totenglaubiger war also dieser Mann, der zu ihrem Stiefvater in sehr naher Beziehung stand — daher die Ahnungen, der rätselhafte Kontakt. Aber Wuttsbanne

für unter Volk!“ Die Stimme des Kronprinzen hob sich: „Alles Gute und Behagliche führt er, Schwächliche belebt er neu, alles Giftige, Ungeduldige bläst er weg. Nichts er nicht dieses Verrotte jetzt wieder auf, von dem man im letzten Jahrzehnt bejagen konnte, daß es für immer lahm geworden wäre.“ Alles Angefällte, das sich hervorwürgt, verschwindet. Man ist jetzt in der Heimat doch wohl erfüllt von einem überlieferten Selbstentum und aller manierten Delusionen. Wegen solcher Dinge hat man sich übrigens viel mehr Sorge gemacht, als notwendig war. Gar zu alt, wie es für manchen ausah, war es nicht. Die frische, praktische Jugend, die jetzt mit den Rekrutenmachstäben ins Feld kommt, beweist es mir. Solche Menschheitstraktanten sind Wesen, die kommen und vergehen. Im großen und ganzen ist es meine Überzeugung, daß der Mensch immer der gleiche bleibt, sich nur in seiner äußerlichen Lebensmodalität wandelt, geht zu ein Schlechten, heute wieder zum Besseren. Und dann kommt es auch darauf an, ob man solche Ersetzungen mit alten oder mit jungen Augen ansieht. Alte Augen sehen das Vergängliche schärfer, junge Augen erkennen deutlicher das Neue. Was liegt es immer im Wesen der Menschen, ihnen helfen, daß sie immer besser sein wird, als das Gegenwärtige ist, und glauben, daß der gegenwärtige wirtliche schlechter ist, als das Vergangene war. Wie in rein menschlichen Fragen, so ist es auch in politischen Dingen. Ich habe alte Männer oft sagen hören: „Im Jahre 70/71 wäre es nicht so gewesen, wie in den Befreiungskriegen, nicht so groß, einheitlich und heilig. Und jetzt kann die jetzigen Kämpfer, wie es 70/71 war, so ist es heute nicht, weder das Heilige, noch das Große.“ Ich glaube, es war vor hundert Jahren und vor 45 Jahren und im vergangenen August ganz das gleiche: Deutsche Kraft, die sich aus freier in der Not, deutscher Wille, der zu Eifen wurde, und deutsche Energie, die sich nicht beunruhigen läßt und beharrlich bleibt, weder im Glück übermäßig noch im Unglück verzagt wird.“ Ein freies, ruhiges Aufblauen des Geistes, dann ein festes, nachdenkliches Schweigen: „Viele haben es hart dabei. Ich weiß, was man in einem so schweren Kriege zu überleben hat, das ist kein Bett auf Rosen. Es ist auch ein zweifelhafte Trost, zu sagen, daß es unsere Feinde nach allen Niederlagen noch schlechter haben als wir, die wir noch so leicht erungenen und Gebrechlichen, wenn ein Sieg erhoffen dürfen. Aber man sollte nicht verzweifeln, wie es hier aussieht unter allen Kriegsschreien im Lande des Feindes, und um wieviel besser es dabei in Deutschland ist, das, ein paar Grenzstriche ausgenommen, von allem verjagt blieb, was der Feind unter dem Kriege allem was für viele dabei ist es eine harte Zeit. Vieles, was man verlieren mußte, ist unerföhlich. Aber materielle Verluste kann man doch wirtlich bei dem Gedanken überwinden, daß eine große Zukunft den Verlust wieder ergehen wird. Ich weiß, daß gerade unsere engere Heimat, der deutsche Süden, sehr empfindlich leidet. Es gibt da nicht viele Industrien, die auf die Arbeit für den Heeresbedarf umstellen können. Kunst und Kunsthandwerk, Kunstgeschäfte und Kunsthandlungen haben trübe Zeiten durchzumachen. Ich hoffe, unsere Kunst und unser Kunsthandwerk werden die Prüfungsmonate mit ungebundenen Kräften überdauern. Und was die Fremdenindustrie anbelangt... wer weiß, ob da der Krieg nicht

gerade für uns Mündener etwas sehr Gutes und Heilsames bringt.“ Ein reichhaltiger Fremdenverkehr ist gewiß etwas Ungewöhnliches und Nützliches. Aber wenn sich eine große Stadt und ein ganzer Land fast ausschließlich auf den Fremdenverkehr einrichtet, so ist auch immer die Gefahr dabei, daß Zeiten kommen können, in denen der Verkehr starrt und die Fremden ausbleiben. Unter tiefes schones Mündener wird nach diesen Erfahrungen ein tiefes umlernen müssen. Ich bin überzeugt, daß Mündener auch nach dem Kriege die Kunstfertigkeit bleiben wird, die es war, und ich hoffe, daß es daneben eine Stadt der beruflichen Arbeit sein wird, die in ihrer Blüte unabhängig ist von allem Fremden.“

Beim Abschiede, als der Kronprinz mit seinem Drüde meine Hände umspannte, sagte er: „Erzählen Sie mir zu Hause, wie der Krieg aussieht.“ So deutlicher Sie es sagen, um so mehr wird man dabei anerkennen, daß unter Volk durch die und durch durchhalten wird. Daran habe ich noch keine Sekunde gewweifelt. Ein paar Ungeübte und Weisheitige? Was macht das aus? Das Volk im ganzen fühlt seine deutsche Pflicht, und Pflichtgefühl und Geduld sind immer wahr Dinge, die zumangehören von Schwärmern. Wenn wir recht und tief unsere Pflicht erfüllen, dann ist die Geduld von selbst dabei. Über haben Sie bei uns im Felde schon einen Ungeübten gesehen?“ „Nein, Königlich die Hobeit nur Sehnächtigkeit.“ Der Kronprinz nickte. Das ist etwas anderes. Wäre es nicht so, dann wären wir teine Deutschen. Sie, Herr Doktor, werden wohl früher nach Hause kommen, als ich. Erzählen Sie von hier die Heimat.“ Im Schluß des Artikels gibt Ganghofer ein Wort des Oskar Müller an die Leser: „Wir haben zu Beginn des Krieges vieles unterschätzt, aber eines haben wir überföhrt: Die englische Frotte!“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 3. April. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und forsten legt Wert darauf, daß nachdringliche Warnung in weitesten Kreisen bekräftigt wird: „Die hier erscheinende Zeitung „Der praktische Landwirt“, die nach eigener Angabe unter den deutschen Landwirten ungefähr 70000 Abonnenten hat, bezieht in Verbindung mit dem Abonnement seit Jahren eine Sterbegeld- und Unfallversicherung, sowie eine Viehversicherung, deren Bedingungen derart gestaltet sind, daß sich der Betrag seinen Verpflichtungen im Schadensfalle überhaupt entziehen kann und auch entzieht, wie jährliche Klagen aus den Kreisen der Landwirte beweisen.“ Abnächstes gilt u. a. auch von den hier erscheinenden Zeitungen „Garten und Haus“ und „Mimosa“.

† Naumburg, 2. April. An einer Mittelbahnentbindung starb in einer hallochen Klinik der Professor am hiesigen Realgymnasium, Hermann Maerrens, stellvertretender Vorsteher der Stadtdirektorenverwaltung.

† Herten, 3. April. Die Stadtratsordnungsverwaltung genehmigte in ihrer letzten Sitzung den vom Magistrat vorgelegten Haushaltsantrag für das Rechnungsjahr 1915 ohne Debatte. Danach tritt eine Erhöhung der Gemeindesteuern trotz der infolge des Krieges verminderten Steuerkraft nicht ein. Ferner wurde der

waren ja nicht da zwischen ihnen — nur geistige — die rätselhaft blieben, was gingen sie im Grunde des Herzes? Jugendjahre an dem Ton, nach anderer, geistnisvolles, Dinge, an die große Menschen nicht gläubten. Sie schüttelte ihren Kopf. „Jetzt spürte sie Geisteshauch, jetzt redeten ja ihr Geistesmutter.“ Sie nahm das Gau de Colongesfischchen und rieb die Schläfen des Schläfenbeneden. „Den ergriffen jetzt die Weislererame, rächten die Schuld verengenen Tates.“ Sie war bisher auf ihrer Gut gewesen vor dem Waane. In ihrer Weisheit hatte sie Manneskraft geföhrt und das starken Geisteslicht geöhrt. Konnte das Körperliche einen Unterschied machen? Wie viele jammervolle Schwächlinge steckten in männlicher Hülle. Was war Weisheit? Dem Waane untertan sein und Kinder gebären? Was war des Oskars Wille, als er beide Geschlechter schuf? Vont er nicht den höchsten Adel, Keiner, himmlische Schönheit dem Weibe in den Schöpf? Weibel wenn sie sich hinwarf als Witte des Mannes, wenn sie das Feine Abnungsbewußtsein verlor für das Echte, für das Feine, Einzige, was das Niedere abelt und höchste Weibe verleiht: das Einsitzen der Geister in einer großen Wiebe. Der Raum erhobte sich. „Ich dank dir, Nie, ich weiß, auf dich kann ich mich verlassen. Ich bin alt geworden, ein schwacher, gebrochener Mann.“ Er raffte die zertrümmerten Papiere zusammen und warf sie mit zitternden Händen in die Schußfächer. „Kaufte dich auf, blide mutig den neuen Dingen ins Gesicht, mache aus, wenn du kannst.“ „Das ist zu spät, Nie, Kild! Du weißt noch nicht, wach eine Tröstlichkeit in dem Wort „zu spät“ liegt.“ „Nein, sie warbe es noch nicht, notlos. Sie wollte sich davon behaupten, aber — waren ihre Sinne auch unnebel, Herr ist nicht mehr vorwärts mit lebenden Augen?“

Georg Keller schritt, nachdem er das Haus des Geheimrats verlassen, wie ein Trübsener über die Straße. Jhes geistesreiches Gesicht, als sie so unvermutet ihn gewahrte und erkannte, wich nicht von seinen Augen. Er trat in seine Wohnung, er hatte sich in einem bescheidenen Gemache genau hier eingerichtet, und schloß die Tür seines Zimmers hinter sich ab. Er warf den Fuß auf den Tisch und blieb mit finsternem Gesicht in der Mitte des Raumes stehen. Seine Hände ballten sich, wie wenn er jemand zwischen ihnen zermalmen wollte, ein unartikulierter Ton kam aus seiner Kehle, die Schirner trat, tot anschnellend hervor. „Nur zwischen den vier Wänden allein brach die Wut hervor. Er griff nach der Briefmappe in seiner Brusttasche, er rief sie auf und nahm die Papiere heraus, die er vorhin an sich genommen. Dutzungen, von Oskar Müller angefertigt an Herrn Morbach — 3000 Mark erhalten zur Mföhierung an Krättern Marie Brennt 1884, bito 65—66—67.“

Er warf die Blätter auf den Tisch. Ist solche satanische Wuschel ist in einer menschlichen Wesie jünlage getrieben — du ich, immer noch, Ich hab dich nicht geföhrt, weil man sterbenber, sich aufbäume gegen deine falsche, Verschlingung, Ich hab dir geschworen, daß ich dir einmal verfallen würde, und dies — dies habe ich nicht gewagt! Aber du lebst noch in deiner Sünden Wüte, und mein Arm kann dich erreichen. Erwürgen will ich dich mit meinem eigenen Blut, du Ungehör — eine Angel ist für dich zu gut — du ich, immer noch, Ich hab dich nicht geföhrt, weil man sterbenber, den Anblick der Anblick mehr ich haben. Seine Füge hatten sich verzerrt, die schwarzen, harten Augen waren tot unterlaufen — da biest er plötzlich inne — seine Hände jankten schlaf herab.

Er warf sich auf einen Stuhl, der unter seinem Gewicht knagte. Er fuhr mit der Hand durch das blinde Gesicht, er wollte jähren, er wollte jähren, er wollte jähren, die auf seine Schultern gepakt wurden?

Er war auch nur ein Mensch, es war ihm möglich, als erlachte seine eigene Kraft. Mehr als dieser Teufel, dessen schwarze Seele ihm eben erst im vollen Umfang entblüht worden war, hatte er, seit er herangewachsen, den Mann gekannt, von dem er eben kam. An schlaflosen Nächten unter freiem Himmel, in den weiten Prären bräuen, wenn er Hieherber über Engpässe trieb und sein Leben mühsam freitete von einem Tag zum andern, hatte er es sich ausgemalt, wie die Zeit kommen solle und müsse, wo er hintritten könne vor diesen Mann, seinen Erzeuger, der ihn und seine Mutter verfallen hatte und verlagert hatte, und nun mit Erben behängt in läppigem Wohlleben schmelzte, während sie hungerten. Wie es ihm all die Verachtung, den grimmigen Haß, der sich wie änderes Gift in seinen Geist eingegriffen, ins Gesicht schleudern, ihm das Wils des Lebens und Sterbens verjüngten malen wollte, die er zu erbarben, die er in das tiefe Elend, ja bis zum Hungerpöbel gebracht.

Lange, lange hatte es schauert, 20 Jahre, von denen nur die paar letzten ihm, Erfola, geisterte Stellung, ja Reichum gebracht, den er, der es das Darden gewohnt, kaum achtete.

Und nun war es hier — sein Traum erfüllte sich — da trat die vor ihm hin, als er eben den Seimabgeben betreten hatte — sie, das große, stolze, harte Weib, das ihm abnungslos, wie er war — ihm alle die reichen Schätze ihres Herzens bot, das er jetzt hätte an sich reifen können — wenn sie nicht seines Vaters Tochter gewesen wäre! Sohn des Schicksals!

Sie stellte sich zwischen ihn und seinen Haß, sie! — Aber er war schammenschmeichelt mit seinem Haß, wie der Gelehrtenfrüchtling mit seiner Kette — er konnte sich nicht mehr lohretzen.

Er kam eben von diesem Waane. Was als einziges Lebensziel, als fixe Idee ihm vorföhrt seit unendlichen Zeiten, war nun reife Frucht geworden, zum Wföhren. Er hatte sie geföhrt, sie war ideal. (Fortsetzung folgt.)

Weglegen.

Für die Aufnahmen der Angelegenheiten bestimmt vorgeschriebenen Tages- und Nächten können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.



Im Kampfe für das Vaterland fiel im Westen am 27. März mein herzenguter Mann, unser lieber treuforgender Vater, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann

Otto Köppe

im 28. Lebensjahre.
Merseburg, 7. April 1915.
Im tiefsten Schmerze:
Die trauernden Hinterbliebenen.



Den Selbentod fürs Vaterland fand am 17. März in Russland unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Hakenkreuzer Paul Braun

Offizier - Stellvertreter im Inf.-Reg. 201.
Dieses jagt im tiefsten Schmerze an im Namen aller Hinterbliebenen:
Karl Braun.
Schloppan, 6. April 1915.

Pant.

Für die wohlthunenden Beweise in bezug der Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben unvergessenen Sohnes und Bruders
Alfred
sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, den 7. April 1915.
Paul Deher und Frau
a. B. im Felde.

Die Arbeiten und Lieferungen für den Ausbau eines Bahnhofs-Dienstwohngebäudes auf Bahnhof Gerbetha (rd. 1000 qm umbauter Raum) sollen nach Losen getrennt vergeben werden.

- Lose, Preise der Unterlagen.
I. Geb.- u. Maurerarbeiten 2,90 Mk.
II. Zimmerarbeiten 1,80 "
III. Schieber- u. Eisenarbeiten 0,60 "
IV. Dachdeckerarbeiten 0,60 "
V. Klempnerarbeiten 0,60 "
VI. Zäunerarbeiten 0,70 "
VII. Schlosserarbeiten 0,60 "
VIII. Glaserarbeiten 0,60 "
IX. Antreiberarbeiten 1,10 "
X. Eisenarbeiten 0,60 "
XI. Installationsarbeit 0,60 "
Die Unterlagen liegen im Büro der Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg Markt 33 zur Einsichtnahme aus und können auch von da gegen post- und bestellbare dreifache Vereinfachung (nicht Briefmarken) der oben angegebenen Beträge bezogen werden.
Angebote sind bis Donnerstag den 22. April d. J. vormittags 11 Uhr vorzuliegen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzuliefern.
Zusatzblatt 3 Wochen.
Merseburg, den 4. April 1915.
Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

:-: Gesunder Junge :-:

angekommen.
Merseburg, den 7. April 1915.
In grosser Freude:
Curt Knittel und Frau
Margarete geb. Becker.

Männer - Turnverein.

Schmerz erfüllt setzen wir unsere Mitglieder davon in Kenntnis, dass am 2. Osterfesttag eines unserer ältesten Mitglieder, der Rentner

Herr Carl Hoffmann

von seinen schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Der Verewigte, dessen Mitgliedschaft bis in das Gründungsjahr 1861 zurückreicht, war von Jugend auf ein treuer Anhänger der deutschen Tarnsache. Wir betrauern in ihm einen bewährten Turnfreund und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Merseburg, den 6. April 1915.

Der Turnrat.

Zur Beerdigung wollen sich die Mitglieder Donnerstag nachm. 2 1/2 Uhr an der Fankenburg recht zahlreich einfinden.

Bekanntmachung.

Im Landratsamt ist eine Kriegsbeschädigtenfürsorgestelle für den Kreis Merseburg eingerichtet worden. Sie hat folgende Abteilungen:
a) medico-mechanische Behandlung.
b) Unterricht und Beratung.
c) Stellenaussweis.

Kriegsbeschädigte, die sich im Kreise Merseburg aufhalten, können hier jederzeit Rat und Hilfe erbitten. Die Kreisstellen werden gebeten, die Nachweise durch Nachweis nachstellen, die für Kriegsbeschädigte geeignet sind, zu fördern.

Merseburg, den 4. April 1915
Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowst.

Bekanntmachung.

Zur Vermehrung von angeweiser Beitreibung sind die fall gen. Krankeinfassenbeiträge sofort zu zahlen.

Merseburg, den 3. April 1915.
Krankenkassenamt Merseburg.

Kaufm Fortbildungsschule.
Die Aufnahme der neu ein-tretender Schüler erfolgt am

Montag den 12. April 1915
nachmittags 2 Uhr im Lehrerzimmer der Knaben-Mittelschule. Das letzte Schulzeugnis ist vorzuliegen. Der Schulvorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule.
Die Aufnahme neuer Schüler findet Sonntag, den 11. April vormittags 11 Uhr in der Volkshaus 1 (frühere 2 Bürgererschule) Markt 33 statt.

Alle Gemeinunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Bessenen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden. Das letzte Schulzeugnis ist vorzuliegen. Der Schulvorstand

Der Schulvorstand

Kriegsnotspende

Gaben erbitten:
Stadtrat Barth, Rathaus 1 Treppe. Vorm. von 10-12 Uhr
Stadtrat Ziehele, Große Ritterstraße 27
Städtische Sparkasse, Burgstraße 1.

Halleische Str. 23, 1. Et.,
ist eine herrschaftliche Wohnung, komfortabel eingerichtet, per 1. April zu vermieten. Näheres beim Verwalter
Karl Ziehele, Kleine Ritterstraße
Gebr geräumige Wohnung
zu vermieten, 1. Juli 1915 zu beziehen, 4 Zimmer, 2 Kammer und Zubehör, Wasserloset, Gas, Bad vorhanden. Besichtigung erbeten 11-1 Uhr.
O. Schünberger, Gottfardstr. 27, Anmeldung in der Konditorei.

Die von Herrn Dr. Wolf bewohnte 6-Zimmer-Wohnung mit Bad, Balkon, Innenloset, Gas, elektrisch Licht ist vom 1. April 1915 an anderweitig zu vermieten.
Max Plant, Kleine Ritterstr. 12

1. Etage Neumarktstr. 1.
Gas, Wasser, Bad und sonstiges Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Besichtigung von 10 1/2-12 und 4 bis 6 1/2 Uhr.

Sofort beziehbar.
Wohnung, Stube, Küche, Kammer und kleine Kammer an nur ruhige Leute zu vermieten
Sond. l. 1. Et.

Kleine Wohnung zu vermieten. Näheres
Hirtenstr. 7.

2 Wohnungen sofort zu vermieten eine 1. Mai zu 44 Mk. und eine 1. Juli zu 52 Mk.
Amshäuser 14, 1. Et.

Fremd. Wohnung, Küche u. Zubehör, versch. Korridor, Gas, per 1. Juli zu vermieten
Burgstraße 13.

Logis sind zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Breite Str. 5.

Wohnung, 1. Et.
2 Stuben, 3 Kammern, Küche, elektr. Licht, zu vermieten, sofort oder später beziehbar.
Unter-Altendurg 52

Wohnung,
2 Stuben, Schlafstube, Küche und Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten zu beziehen. Preis 285 Mk.
Deumers Str. 24, par.

Wohnung.
Die 1. Etage Weiße Mauer 12 ist sofort oder 1. Juli zu vermieten Preis 425 Mark. Fr. Weege

Karlstraße 10
ist die Parterre-Wohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 450 Mk. Zu erfragen
Boßigchel

Stube an eine anständige Person zu vermieten
Unter-Altendurg 65.

Frdl. möbl. Zimmer
mit Kabinett ist sofort zu vermieten
Halleische Str. 36, 1. Et.

Fremd. Schlafstelle
offen
Obere Breite Str. 17.

Unterh. Kinderwagen
billig zu vert. Reichstr. 10, vt. r.

Weißes Kinderbett
billig zu vert. Al Ritterstr. 12, III.

6 Fuhren Ringer
zu verkaufen
Gerbetha 23, bei Schlop. III.

8 Stück kleine Gänse
sind zu verkaufen
Neuschlag 19.

2 kleine Ziegen
zu verkaufen
Deuna 9.

2 Bäuserchweine
verkauft
Bälterstr. 15

Gebrauchtes, guterhaltene
Rodenfahrrad
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **H T** an die Erped. d. Bl.

1 Garten oder Stück Feld
zu pachten gesucht
Venenien 13.

Geschäftsman sucht zum Ankauf von Ware von Privatpersonen 1000 Mark Barich gegen gute Sicherheit bei hoher Verzinsung für sofort. Offerten unt. 333 O B postlagernd Merseburg.

Die Ausgabe Des Rübenjahrens an unsere Lieferanten erfolgt am 12., 13. und 14. April.
Zuckerfabrik Rörbisdorf, u. o.

Gebr. Wirth
Weissenfeller Str. 13
Fernsprech - Anschluss
541.

Grüne Heringe
a Pfd. 15 Pfg.
treffen Donnerstag früh ein bei
Emil Wolff.

Saat-Kartoffeln
Industrie, Up to date und Magnum bonum, Mecklenburger Ware, liegen morgen Donnerstag auf hiesigem Güterbahnhof zum Verkauf.
Frebahn, Gr. Ritterstr. 7
Fernsprecher 424.

Prima Saattartoffeln
aus der Neumark sind eingetroffen und verkauft
Suso Melniken, Wallendorf, Kreis Arnheim.
Stoffe u. Reste für Damen u. Herren billig gegen Kaffe. Muster frei. 1 Bat. Reste 20-80 Mk. per Kadn. Händler und Wiederverkäufer gef. Johannes Schulze, Kreis V.

Zollinhaltsserklärungen
für Bate ins Ausland empfiehlt die Buchdruckerei Th. Höfner
Merseburger Correspondent.

Stichorienbroden
(Kartoffelstich)

Deftkartoffelstunde
(Kleierstunde)

Baumwollsaatmehl
gibt ab

Rischmühle.

Ollederwalzen u. Aderfchlichten
empfehlen

G. Horn, Bisdorf.

Geraer Stoffe
zu billigen Preisen empfiehlt

H. Wendland, Domstr. 1, 1. Et.

Stempelkissen m. Jalousiedeckel

Metallo. Kautschukstempel
für Behörden und Private
Pestschaft, Siegelmarken etc.
Herr. Hessler
MERSEBURG, Kriehstr. 7
Emailleschilder in allen Größen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanikblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Schriftsatzes mit Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Verbandsnachricht. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr norm. Zeit. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 81.

Donnerstag den 8. April 1915.

41. Jahrg.

Der verwundete Generaloberst v. Kluck auf dem Wege der Besserung. Grey im englischen Hauptquartier. — Neue Kämpfe an der Westfront. Lebhafteste Tätigkeit der deutschen Flieger. — Bei den Kämpfen in den Karpaten über 7000 Russen gefangen genommen.

Der dritte Akt des Dardanellen-Dramas.

Die Pause zwischen dem zweiten und dritten Verhändnis, die ebenso wichtige wie interessante Meerenge zu forcieren, ist aus guten Gründen erheblich länger als diejenige, welche zwischen dem ersten und zweiten lag.

Der erste Akt blieb im wesentlichen auf die Demolierung der Einfahrtsforts Südt-Bahr und Kaim-Kale beschränkt, da man sofort die Erfahrung machte, daß das Vorhaben bei weitem nicht so leicht zu bewerkstelligen sei, wie man es sich gedacht hatte.

Der zweite Akt spielte sich zu 25 Kilometer weiter im Nordosten ab an der kaum 2 Kilometer breiten engsten Stelle der Dardanellen, zwischen den Forts Kilib-Bahr und Tschan-Kale, und zwar unter Aufbietung eines sehr starken englisch-französischen Geschwaders, welches, nach Entleeren außerordentlicher Verluste an Schiffen und Mannschaften, unverrichteter Sache umkehren mußte. Die Verbündeten waren hierdurch mit der Nase darauf gefahren worden, daß sie ohne die Hilfe einer bedeutenden Landungsarmee schlechterdings nichts auszurichten vermögen.

Man gab die Weiterführung des nun einmal begonnenen Unternehmens, von dessen Gelingen man sich Wunderdinge versprach, nicht auf, sondern ging sofort an die Vorbereitung des dritten Aktes. Die Präparation desselben macht jedoch enorme Schwierigkeiten.



Die türkische Aktion am Siegenal allem Anschein nach vertagt worden ist, so darf man versichert sein, daß die osmanische Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Streitkräfte zur Verteidigung der Dardanellen, des Bosporus und der Hauptstadt aufbieten wird. Dies will ganz besonders aus dem Grunde viel besagen, weil, wie sich immer bestimmter heraus-

gestellt hat, die türkische Armee mit Krupp- und Stobageschützen und zugehörigen Geschossen ausgiebig armiert und infolgedessen den Feinden attraktiviertisch weit überlegen ist. Diese Bewaffnung ist glücklicherweise schon vor Ausbruch des Krieges resp. vor dem Eintritt der Türkei in den Kampf gesehen. Später hätte sie nicht mehr ermöglicht werden können.

Wenn die Verbündeten nicht wenigstens 200 000 Mann an Landungsgruppen beschaffen können, so werden sie auch außerhalb des Wassers eine flägliche Rolle spielen. Es ist aber nicht einmal ausgemacht, daß diese Zahl ausreichen würde, ein gründliches Nisko auszuschießen.

Frankreich und England haben ihre aus Kindern des eigenen Volkes bestehenden Truppen in Nordfrankreich und Westlandern in solchem Maße nötig, daß sie davon keine nach einem andern Kriegsschauplatz abgeben können. Nur Großen haben sie bestenfalls dafür übrig, deren militärische Qualität viel zu wünschen übrig läßt, selbst wenn ihre Quantität ausreichend sein würde, was mehr als fraglich ist. Ganz sicher aber fehlt ihrer Opferwilligkeit die nationale Triebfeder und der religiöse Fanatismus der heutigen türkischen Krieger und ebenso der Armen und Mohammedaner-Haf der Bulgaren und Griechen. Wäre es dem Dreiviertel gelungen, Bulgarien und Griechenland in seinen Dienst zu stellen, so hätte die Dardanellen-Expedition zum Ziele führen können. So aber ist es höchst wahrscheinlich, daß der dritte Akt des Dardanellen-Dramas als Tragödie oder gar als Tragikomödie enden wird.

Zur Kriegslage.

Das Befinden des Generalobersten von Kluck.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge nimmt die Heilung der Wunde des Generalobersten von Kluck einen befriedigenden Verlauf. — Dem Generalobersten ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der Fall Schierstädt und Straßwig.

Nach Mitteilung der amerikanischen Botschaft in Berlin hat die französische Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris erklärt, daß eine Delegation der durch ein französisches Kriegsgericht verurteilten Leutnants von Schierstädt und Graf Straßwig niemals beabsichtigt gewesen sei, und daß die beiden Offiziere nicht weiter als Strafgefangene, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

Es waren dem die Vorstellungen der deutschen Regierungen gegen die einschneidende Behandlung, die die beiden tapferen deutschen Offiziere erlitten mußten, erfolglos. Das Kriegsgericht hatte, wie erinnerlich, die beiden Offiziere wegen angeblicher Plünderung zu Justizhaus verurteilt. Nun werden sie wenigstens von der Justizhausstrafe befreit.

Greys Urlaub.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet über Lyon das Eintreffen Greys im englischen Hauptquartier. Grey begibt sich von dort ins französische Hauptquartier und von da nach Paris. — Das ist also das Geheimnis des Greyschen Urlaubs. Grey ist auf Urlaub gegangen, weil er ins Hauptquartier reiste.

Der geistige Generalstabschef.

den wir infolge späten Eingangs nur in einem Teile der Auflage veröffentlichen konnten, lautet:
Berlin, 6. April, vorm. (Großes Hauptquartier).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Mas und Mezel besonders tätig. Sie greifen unter Einwirkung harter Kräfte und zahlreicher Artillerie nördlich, östlich und südlich von Verdun sowie bei Villy, Apremont, Flixen und nordwestlich von Mont-aux-Moines an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer

überhaupt nicht zur Entwicklung. Südwestlich von Verdun wurden sie abgeblasen. Im Ostbange der Mosnaßen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vorbereiteten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Villy und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an.

Größere wurde in Gegend Flixen gefochten. Mehrfache französische Angriffe wurden abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes drang ein harter Angriff nördlich der Straße Flixen-Mont-aux-Moines auf. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesem Geleit erlitten hat, muß nach seiner Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die günstige Ausichtslosigkeit alles seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Danach beschäftigte sich also unsere furchtlos ausgesprochene Vermutung, daß die Verbündeten an der Westfront eine erneute kräftige Offensive planen, es bestätigt sich aber gleich auch unsere Ansicht, daß auch diese eventuelle neue Offensive von unseren wackeren Truppen erfolgreich zurückgewiesen werden dürfte.

Nach dem französischen Kriegsbericht

haben natürlich die Verbündeten Erfolge zu verzeichnen, wenn sie selbst auch als ganz minimal bezeichnet werden müssen.

Der amtliche Bericht vom Sonntag abend lautet: Tags über herrschten auf der ganzen Front Regen und Wind. Im Villywald, südlich von St. Mihiel, nahmen wir drei hintereinanderliegende Reihen Schützengräben. Wir lösten auch in einem Teile der feindlichen Stellungen nördlich von Negreville.

Der französische Erfolg im Villy-Wald war nur von übergeordneter Bedeutung. In der Nacht mußte der Feind die Villy-Wald wieder räumen.

Am Bericht vom Dienstag Nachmittag heißt es: Südlich von Baugnots nahmen wir in einem feindlichen Schützengraben. Bei dem Erfolg im Wald von Villy südlich von St. Mihiel machten wir zahlreiche Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer. Wir rüdten im Bois de Villy östlich des Waldes von Villy vor. Das nordwestlich Negreville eroberte Gelände wurde besetzt.

Das Ringen an der Westfront.

Nach einer Reihe des Rotterdamischen Courant aus Ems ist während der Osterfeiertage an der Westfront sehr heftig gekämpft worden. Der Geleitkampf, der anfangs der Woche geschwiegen hatte, wurde mit erneuter Heftigkeit aufgenommen.

Die Tätigkeit deutscher Flieger

wurde weiter mit Erfolg fortgesetzt. Es liegen darüber folgende neue Meldungen vor:

„Journal“ meldet aus Montbeliard: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag überschossen sechs Tauben Belfort und warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Nach dem „Temps“ hat ein deutsches Flugzeug vier Bomben auf Bethune geworfen und beträchtlichen Schaden angerichtet. (Der Meist der Meldung ist von der Zeitung geliehen.) Weiter berichtet der „Temps“, daß vier deutsche Flugzeuge gegen Vervins bei Hazebronn überflogen und 12 Bomben geworfen haben, welche jedoch nur Sachschaden angerichtet haben; auf Chaires fielen vier Bomben. Die deutschen Flugzeuge wurden von französischen Fliegern vergebens verfolgt.

Ein deutsches Luftschiff überflog Dienstag nachts die Meuse von Düren bis nach. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Feindliche Flieger an der Westfront.

Gestern abend 7 Uhr warf abermals ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt Villyheim ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Basel gemeldet, daß nachdrücklich wird bekannt, daß die französischen Flieger bei ihrem Besuch im Straßburger auch das provisorische Gefangenenlager mit Bomben bedarfen, in dem sich etwa 500 französische Alpenjäger befanden, die nach einem Gefangenenlager im Innern von Deutschland gebracht werden